

fehlen. Solchen Wagemut bringt aber die Jugend leichter auf als das Alter. Geben wir ihr also eine Chance. Es mag ein Wagnis sein. Aber wenn wir gewinnen wollen, müssen wir wagen.

Es ist immer und überall die Aufgabe des Christen, die unveränderlichen, ewigen Wahrheiten seines Glaubens in dem zeitbedingten Wechsel der irdischen Verhältnisse zur Wirksamkeit zu bringen. Es ist nur die Anwendung dieses allgemeinen Gebotes auf die gegenwärtige Stunde, wenn wir mit der Folgerung schließen, jetzt nicht Versunkenem oder Verpaßtem nachzutrauern und alten Streit fortzusetzen, sondern nach bestem Wissen und Gewissen tatkräftig mitzuarbeiten an dem Neuaufbau und der Neuordnung Deutschlands.

## Deutschlands katholische bündische Jugend

Von Anton Koch S. J.

**N**och im Januar dieses Jahres hatte der Generalsekretär des Katholischen Jungmännerverbandes im „Jugendpräses“ die Situation der bündischen Jugend in Deutschland mit folgenden Worten gekennzeichnet: „Im deutschen Jugendlager konzentrieren sich die Kräfte stärker und stärker in den drei großen Blocks: nationalistische Jugend — sozialistische und kommunistische Jugend — katholische Jugend. Die katholische Jugend steht mitten zwischen den geballten Massen Rechts- und Linksradikaler. In beiden Blocks der Radikalen vollzieht sich zur Zeit eine Potenzierung der Kräfte nach Zahl und Gewicht.“

Heute sind die Formationen des linken Flügels aufgerollt; ob und wann und wie sie sich neu bilden werden, ist nicht abzusehen. Nur die betont katholische Jugend steht noch neben der betont nationalen und hat sich mit der Dynamik der siegreichen Revolution auseinanderzusetzen — wie diese mit ihr.

Ein ungleiches Ringen! Die nationale Jugend im Besitz aller Mittel des totalen Staates — in Zukunft noch mehr als heute —, die katholische fast einzig im Besitze ihrer umfassenden Idee und ihres hohen Ethos. Wird sie, soll sie dem großen Rivalen unterliegen?

Davor aber steht noch als nächste Frage, ob es denn überhaupt zum Kampf kommen soll und muß. Deutschlands katholische Jugend hat es glücklicherweise nicht nötig, sich ihr deutsches Wesen erst amtlich bestätigen zu lassen. Sie hat sich die deutsche Heimat wandernd, forschend, wirkend und opfernd erobert wie nur irgend deutsche Jugend sonst; sie hat mit der Inbrunst junger Menschen um die deutschen Fragen gerungen in Wort und Schrift, auf Fahrten und Tagungen, in Zwiespruch und Bekenntnis der Massen; sie hat deutsches Wesen werbend hinausgetragen und gestärkt in Gegenden, wo es unbekannt oder verfemt oder in Bedrängnis war, in Süd und Ost und Nord und West; mit einem Wort: sie hat ihre Liebe zur Heimat bewiesen wie nur irgendwer im deutschen Land.

Eines ist freilich wahr, und das wird bleiben, solange es wesenhaft katholische Jugend gibt: sie wird sich an das Vaterland, auch das geliebte, nie-

mals triebhaft und blindlings verlieren, sie wird sich ihm nicht wie an ein Letztes, Absolutes ausliefern. Denn sie sieht diese letzte, absolute Bindung anderswo — in Gott; und von Gott her kommt sie zum Vaterland. Dieser Weg zum Vaterland nimmt der Tiefe, Innigkeit und Lauterkeit deutschen Fühlens nicht das geringste; der Verdacht nationaler Unzuverlässigkeit, der sich bisweilen gegen den katholischen Volksteil und seine Jugend regt, entbehrt darum jeder Grundlage. Die Tatsache besteht, und neben ihr die andere, daß diese Haltung die einzig konsequente Erfüllung der Forderung Christi ist, der die Bindung an Gottes Reich allen andern Werten übergeordnet hat, ohne dadurch im übrigen die naturhaften Bindungen aufzuheben oder die irdischen Werte zu leugnen.

Daraus entspringt allerdings eine weitere Eigenart katholischer Jugendbünde und ihrer Arbeit — ähnliches gilt übrigens, was für diese gesamten Ausführungen nicht ausdrücklich bemerkt werden muß, auch für jene protestantischen Bünde, die auf betont christlichem Boden stehen —: es ist auffallend, wie stark und allgemein hier letzte innere Zucht von den Jugendlichen gesucht und gefordert wird, ein Ziel also, das noch um eine wesentliche Schicht tiefer liegt als das Nationale allein. Mag sein, daß dieses letzte Sich-in-Zucht-nehmen-lernen mehr Zeit und Mühe fordert als etwa das naive Sich-hingeben an nationale Auftriebe. Mag sein auch, daß der in solcher Zucht durchgebildete junge Mensch einmal in den Augen eines Jugendbildners, etwa rein militärischer Herkunft, weniger Gnade findet als ein anderer, der das, was er unter Männlichkeit versteht, unbesiehen auslebt — aber es waren doch beispielsweise auch im Feld nicht die Männlichen der letzten Art, sondern die in geistiger Zucht Durchgebildeten und vorab die in den religiös-sittlichen Kräften Verankerten, die sich, wenigstens auf die Dauer, am treuesten in der Pflichterfüllung erwiesen.

Tatsächlich haben die katholischen Bünde in dieser innersten Erziehungsarbeit ungemein viel geleistet, mehr als selbst Katholiken im allgemeinen ahnen — von den Außenstehenden ganz zu schweigen. Vielfach hat der katholische junge Mensch diese erziehende Hand der Bünde geradezu instinktiv gesucht, als Ergänzung für das, was ihm die reine Lernschule dieser Epoche an Anregungen zur Charakter- und Gesinnungsbildung nicht zu geben vermochte. Und die Bünde haben in jahrelanger, geduldiger, opfervoller Arbeit diese innere Formung gepflegt und in Tausenden von Fällen zu schönem, erfreulichem Abschluß gebracht. Nicht zuletzt deshalb, weil sich aus Klerus und Laienwelt freiwillig und unbezahlt eine Führerelite in den Dienst der Sache stellte, wie sie in gleicher Zahl und Güte wohl selten einem Unternehmen zur Verfügung stand.

Schon von hier aus ergeben sich für die Jugendpolitik des Staates wichtige Erwägungen. Man kann die katholischen, fügen wir allgemein hinzu: die grundsätzlich christlichen Jugendorganisationen zerschlagen, man kann sie aushöhlen oder, wie es in Italien geschah, auf die Sakristei beschränken. Was wird aber damit erreicht? Auf jeden Fall das eine, daß ein bedeutender und wertvoller Teil der Jugend vom Staat organisatorisch überhaupt nicht mehr erfaßt werden, sondern sich zur Rolle des passiven Zuschauers verurteilt fühlen wird. Da ein allgemeiner Organisationszwang aus guten

und naheliegenden Gründen bisher noch von keinem Staat versucht wurde, auch vom bolschewistischen Parteistaat nicht, bleibt der Beitritt zu den Staats- oder Parteiorganisationen für den Jugendlichen immer Sache des eigenen freien Entschlusses, zu dem er sich erfahrungsgemäß nur dann versteht, wenn die Organisationsform in Aufbau, Zielsetzung, Führung usw. seiner innern Einstellung entgegenkommt. Nun soll nicht geleugnet werden, daß ein Teil katholischer Jugend den Weg zu den nationalen Verbänden finden wird, aber es bleibt zweifellos ein beträchtlicher Rest, der aus Gründen mannigfaltiger Art sein Ideal nur in jenen Bünden findet, wie sie entweder die katholische Jugend im Lauf der Jahre sich selbst geschaffen hat oder wie sie von kundigen Führern in stetem Lauschen auf das, was in dieser Jugend zur Erfüllung drängt, organisch gestaltet wurden. Gerade in den Bünden hatten wir doch nach und neben so vielen Gebilden staatlicher Jugendbetreuung endlich einmal etwas naturhaft Gewachsenes, das sich in seiner Fruchtbarkeit und Widerstandskraft denn auch vorteilhaft gegen so manches künstliche Gemeinschaftsgebilde abhob.

In diesem Zusammenhang gleich noch ein Wort: Es verrät starken Mangel an Sach- und Jugendkenntnis, wenn man, wie es heute da und dort geschieht, die Bünde hinsichtlich ihrer gesinnungsbildenden Kraft auf gleiche Stufe stellt mit Schule, Arbeitslager, Kaserne usw. Die Bünde unterscheiden sich wesentlich von diesen Stätten staatlicher Jugend erfassung, einmal durch die volle Freiwilligkeit des Zusammenschlusses zu einer vorgegebenen und geformten Gesinnungsgemeinschaft, weiterhin durch die viel tiefere Einwirkung auf den einzelnen, wie sie durch das Individuelle der Zielsetzung und Durchbildung gegeben ist, endlich und vor allem durch die ungleich längere und intensivere Beeinflussung, die die jugendlich ungestaltete Seele in jahrelanger, systematischer, mühsamer Bildungsarbeit zu klarer, beständiger Lebensform verfestigt. Man durchblättere nur, um auf ein konkretes Beispiel zu verweisen, etwa die beiden vor kurzem erst erschienenen Werke „Wachsende Kräfte, Katholische Freizeitarbeit am Kind“<sup>1</sup> und „Unsere Elternabende“<sup>2</sup>, die um den Anfang und Endpunkt dieser volkserzieherischen Arbeit kreisen und der Natur der Sache nach nicht einmal spezifisch bündisch sein wollen —: wer ermisst, und vor allem, wer ersetzt die Kräfte, die hier freiwillig an Formung und Aufbau gesunder christlicher Volksgemeinschaft wirken, von der Betreuung des Kindes angefangen bis zu dem Alter, wo sich der Ring der Generationen schließt? Und dann frage man sich, was dieser stufenweise aufbauenden, dauernden Einwirkung gegenüber ein zwanzigwöchiges Arbeitslager oder eine zweijährige Militärdienstzeit an Gesinnungsbildung erreichen kann oder tatsächlich erreicht, zumal bei Menschen, die, wie in diesen Fällen, bereits an der Schwelle des reifen Alters stehen und mit

<sup>1</sup> Herausgegeben im Auftrag der Katholischen Reichsarbeitsgemeinschaft „Kinderwohl“ von Paul F. Pfister. (180 S.) Berlin SW 68 o. J. (1932), Hoheneck-Verlag.

<sup>2</sup> Bernhard Bergmann, Unsere Elternabende. Anregungen und Arbeitsstoffe zur Gestaltung und Vertiefung von Elternabenden. (VI u. 178 S.) Düsseldorf 1933, Verlag der Katholischen Schulorganisation Deutschlands.

ihren fertigen Ideen in die Sammelschaften eintreten. Das äußere Zusammenkoppeln schafft eben noch keine Gemeinschaft im vollen Wortsinn, und ein lehrplanmäßig eingebauter „Gesinnungsunterricht“ ist in der Abfolge der Dienststunden wie die eine Schwalbe, die noch keinen Sommer macht. Man denke nur an den Erfolg der berühmten Vorträge der „Stimmungs-offiziere“ bei der Truppe gegen Kriegsende oder spreche mit Jugend, die ihre Beobachtungen aus den Arbeitslagern nach Hause bringt.

Ein Hauptgrund für den im Verhältnis zu den aufgewandten Mitteln so geringen Erfolg dieser Bemühungen in Gemeinschaftsanstalten liegt zweifellos in ihrem paritätischen Charakter — paritätisch hier im weitesten Sinn genommen. Es ist eben ein Ding der Unmöglichkeit, in einer Summe von Menschen, die ohne Rücksicht auf Bekenntnis, Weltanschauung, sittliche Einstellung, Lebensziele usw. zusammenkommt, eine tiefen, bleibende Formung zu bewirken, noch dazu bei Methoden, die sich von vornherein die Beschränkung auferlegen müssen, die letzten tragenden Kräfte im jungen Menschen überhaupt nicht zur Mitarbeit aufzurufen.

Diese Ausführungen sind notwendig, um den Einwand zu würdigen, der Staat könne und werde außer diesen kasernenmäßigen Organisationen noch freie Jugendbünde schaffen, die die dort geübte Gesinnungspflege vorzubereiten und weiterzubilden hätten. Es fragt sich eben, wie eine grundsätzlich auf klare Hierarchie der Werte und Ziele eingestellte Jugend wie die überzeugt katholische auf die paritätisch nivellierende Art solcher Organisationen reagiert, und die Antwort auf diese Frage kann nicht zweifelhaft sein. Der italienische Parteistaat z. B. vermochte, obwohl er den großen Vorteil konfessioneller Einheit vor Deutschland voraus hat, viele der Besten unter seinen Jugendlichen in seinen staatlichen Verbänden bis heute nicht zu erfassen, und viele andere haben sich schließlich nur deshalb diesen Organisationen angeschlossen, weil der Staat klug und weitherzig genug war, ihnen ihre Eigenart weitgehend zu belassen und sich mit der nötigen Inspektion in seinen Belangen zu begnügen.

Alle bisherigen Erwägungen gelten natürlich in besonderem Maß für das schwierige Problem der Erfassung weiblicher Jugend. Weibliche Jugend ist von Natur aus noch stärker auf Wahrung ihrer Eigenwünsche bedacht als die männliche und deshalb besonders wählerisch hinsichtlich der Gemeinschaft, der sie sich anschließen soll oder will. Die katholische Jugendführung hat es bisher verstanden, dieser Eigenart weit entgegenzukommen und dabei doch die großen Erziehungsziele voll zu berücksichtigen, nicht zuletzt den Dienst an Heimat und Volk. Sie hat dadurch nicht nur Hunderttausenden deutscher Mädchen, sondern mittelbar und unmittelbar dem deutschen Volk wertvollste Dienste geleistet — man denke nur an die Erziehung zu Beruf, Familie, Staat, an das mit Zahlen gar nicht faßbare soziale und karitative Wirken dieser Organisationen. Kein Zweifel, daß hier bei der Eigenart der Mädchenseele, die so häufig ihre Bindung ans Vaterland ganz besonders stark von der Religion her erlebt, ein nivellierender Zugriff des Staates eine ganz empfindliche Einbuße für die katholische weibliche Jugend und weiterhin für die Gesamtheit des Volkstums bedeuten würde.

Nun liegt ja heute, wo „Gleichschaltung“ der Wille der Regierung und das Wort der Stunde ist, die Einflußnahme des Staates auf die Jugendverbände aller Art sozusagen in der Luft. Es kann sich nur darum handeln, diese Maßnahmen so zu gestalten, daß sie nicht Kräfte binden, deren Brachliegen auf weite Sicht auch aus rein staatspolitischen Gründen zu beklagen wäre. Gerade in der katholischen organisierten Jugend ist seit Jahren der wachsende Wille zur Mitarbeit am Aufbau von Volk und Staat lebendig, ein Wille, der durch das Zerbrechen der alten Formen nicht nur nicht geschwächt, sondern eher noch kraftvoller und entschiedener entbunden wurde. Mochte der Weg dieser Jugend in der Vergangenheit dem der heutigen Staatsmacht auch nicht in allem parallel laufen, im Positiven stand er doch nicht gegensätzlich zu ihr, und noch weniger muß er in Zukunft notwendig im Gegensatz zu ihr stehen. Der loyale Wille, die katholischen jungen Kräfte ebenso und noch mehr als bisher in das große Werk des deutschen Aufbaus „einzuschalten“, wenn diesem Wollen Vertrauen entgegengebracht und Arbeitsraum gelassen wird — dieser Wille ist in der katholischen Jugend jedenfalls da. Auch der Wille, sich „gleichschalten“ zu lassen in dem, was für das Wohl der Volksgemeinschaft notwendig erscheint und die Probe vor dem christlichen Gewissen besteht.

Wenn in der Auseinandersetzung zwischen deutschem Staat und Deutschlands katholischer Jugend nach den Regeln eines fair play gespielt wird — und das wäre in beider Interesse nur zu wünschen —, dann läßt der Staat das auf katholischem deutschem Boden gesund und organisch Gewachsene sich auf seinem Mutterboden gesund und organisch weiterentfalten; er spart damit nur Ausgaben, Personal und Lehrgeld und gewinnt sich Vertrauen und tätige Mitarbeit wertvoller Jugendkraft. Die Sicherung seiner Lebensinteressen läßt sich vollkommen genügend durch sachdienliche Überwachung des bündischen Lebens und durch entsprechenden Einfluß auf Tätigkeit und Ausbildung der Jugendführer erreichen. Die katholische Jugend aber hat die hohe, schwere, aber auch schöne Aufgabe, den christlichen wie den nationalen Gedanken gleicherweise vor aller Verengung und Verfälschung zu bewahren, indem sie in einmütigem Zusammenhalt unter sich und mit ihren Führern echtes, bestes Deutschtum vermählt mit echtem, vollwertigem Christentum.

### Gottesgnadentum

Von Michael Gierens S. J.

**E**in altes Wort birgt oft noch eine große Lebenskraft in sich. Man glaubte es tot, mit vergangener Zeit entchwunden, und siehe da: Es lebt, und starke Lebensimpulse gehen von ihm aus. Ein Wort, das aus dem Heiligen geboren ward, von heiligen Werten seinen Sinn empfing, kann ewig leben. Nur durch Entweihung, durch Losreißung von seinem göttlichen Lebensquell kann es sterben.